

Feuilleton.

Die projectirte Verlängerung der Studienzeit für Mediciner¹⁾.

Von

Dr. L. Pfeiffer, Medicinalrath in Weimar.

In den nächsten Wochen soll durch eine Commission von Sachverständigen eine neue Aufstellung von Vorschriften für die Prüfung der Aerzte erfolgen. Die Reform soll sich angeblich auf das Tentamen wie auf die grosse Staatsprüfung beziehen; in den rein ärztlichen Fächern, wie Anatomie, Physiologie u. s. w. wird man die Ansprüche erhöhen, in einzelnen Hilfsfächern, wie z. B. Mineralogie, dagegen Ermässigung eintreten lassen. Auch die Frage wegen event. Verlängerung der vierjährigen Studienzeit soll zum Austrag kommen.

Was wird die nächste Folge einer verlängerten Studienzeit und eines erschwerten Examens in der Anatomie, und vor allen Dingen in der Physiologie sein?

¹⁾ Der Redaction gereicht es natürlich zu besonderer Freude, den Artikel ihres verehrten Mitarbeiters gerade jetzt zum Abdrucke bringen zu können, da eine Commissionsberathung über das medicinische Examenwesen im K. D. Ges.-A. bevorsteht, sie möchte damit aber nicht bezüglich der Frage der Vorbildung für die Aerzte nicht präjudicirt erscheinen.

P. B.

Es trifft das Verlangen der sachverständigen Kreise nach einer Verlängerung der Studienzeit von früher 3 auf 4, jetzt auf 4 1/2 Jahre und die stärkere Betonung der physiologischen Kenntnisse, als einer Hauptgrundlage der heutigen Medicin, zusammen mit einer auffallenden und stetigen Abnahme der Medicinstudirenden. Deshalb wird auch ein ernstes Herantreten an obige Reformen für weitere Kreise geboten sein, um die Folgen nach allen Richtungen hin im Voraus abwägen zu können.

Als nächste Folge werden die wachsenden Ansprüche beim Studium der Medicin, den anderen medicinischen Fächern gegenüber, nicht als Anregung zum Ergreifen dieses Berufes dienen. Neben den pecuniären Gründen fällt die den meisten Gymnasialschülern eigene Furcht vor der eingehenden Beschäftigung mit mathematischen, physikalischen und naturwissenschaftlichen Studien ins Gewicht. Es wird eine weitere Verminderung der Zahl der Medicinstudirenden zu erwarten sein.

In wie weit die Zahl der practischen Aerzte, die nach Dr. Guttmann's Zusammenstellungen zunächst für Preussen mit der Zunahme der Bevölkerung (und des Wohlstandes) nicht entfernt gleichen Schritt gehalten hat, sich jetzt schon als unzureichend erweist, darüber werden die Leser dieses Blattes sich selbst Rechenschaft ablegen können. Der Mangel von ärztlicher Hülfe auf dem Lande hat in früheren Jahren schon einmal das Bedürfniss nach Aerzten geweckt, deren Ausbildung kürzere Zeit und weniger Kapital verlangte, deren Ansprüche an das Leben demgemäss geringere waren. Können Staat oder Gemeinde nicht durch ansehnliche Unterstützungen die Landpraxis annehmlicher machen, nicht zu Zeiten grosser Krankheit die nöthigsten Organe für sanitäre Zwecke zur

Verfügung halten — und bei den jetzigen Anschauungen scheint darauf kaum Hoffnung zu sein — so wird der Gedanke nicht ganz abzuweisen sein, dass man durch das dringende Bedürfniss nach Aerzten dazu gezwungen, in nicht gar ferner Zeit an eine Wiedererweckung einer niederen Klasse von Aerzten für das platte Land herantreten wird. Das Verlangen verschiedener Verwaltungsbehörden in Bayern nach geprüften Heildienern dürfte schon ein erstes Symptom dieses Bedürfnisses sein und die Verhandlungen in den bayerischen Aerztekammern haben gezeigt, dass die Aerzte daselbst energische Einsprache erheben mussten gegen diese neue Auflage der früher unerquicklichen Zustände, die durch die jetzt gesetzlich sanctionirte und dauernde Concurrenz mit dem Pfscherthum nur noch unangenehmer werden können.

In wie weit die neue Gewerbegesetzgebung von Einfluss gewesen ist auf den verminderten Zuwachs zum ärztlichen Stand — das wird sich in Zahlen heut kaum feststellen lassen; dass aber eine totale Verschiebung der auf dem platten Lande bisher bestandenen Verhältnisse sich vollzieht, wird von den practischen Aerzten aus den verschiedensten Theilen Deutschlands als Thatsache hingestellt.

Es giebt nun unserer Meinung nach ein Mittel, ebenso dem Bedürfniss der Bevölkerung nach gut und vollständig ausgebildeten Aerzten als auch den sicher berechtigten Ansprüchen der die Prüfung normirenden Sachverständigen zu genügen. Dieses Mittel ist in einer Reform der Vorbildung der Mediciner gegeben.

Voraussetzung für das eigentliche Fachstudium derselben ist eine gründliche mathematisch-naturwissenschaftliche Vorbildung, über deren

Mangel bei den Gymnasial-Abiturienten übereinstimmend die medicinischen Facultäten von Bonn, Greifswald und Kiel aus Ueberzeugung und Erfahrung klagen. Die medicinische Facultät von Bonn bezeichnet es als einen wahren Nothstand, dass es auf den meisten Universitäten geradezu unmöglich sei, ein wissenschaftliches Specialcolleg über die Physiologie der Sinnesorgane zu lesen, weil jede mathematische Formel ein Entsetzen erzeuge und jede Grundbildung in der Geometrie, Trigouometrie und analytischen Geometrie fehle. Ebenso giebt schon ein königl. preussisches Ministerial-Rescript vom 11. Juli 1847 auf Grund der Berichte der wissenschaftlichen Prüfungs-Commissionen den „sich mehrenden Klagen“ über die zunehmende Unwissenheit der Candidaten der Medicin in den sogenannten beschreibenden Naturwissenschaften Ausdruck. —

Dieser Mangel an positiven Schulkenntnissen ist es jedoch nicht allein, der dem Mediciner den Anfang seiner Studien erschwert und viele kostbare Zeit verschlingt. Es ist vor allen Dingen der Mangel an Ausbildung jener geistigen Facultät, die die Grundlage für jede gedeihliche naturwissenschaftliche Bildung ist, d. i. des Beobachtungssinnes. Diese Ausbildung kann nicht bis zum Universitätsstudium aufgeschoben und ihm überlassen werden. Der Beobachtungssinn muss in der Jugend planmässig geübt werden, damit er beim Beginn des Fachstudiums eine geübte Kraft ist. Dass die Beobachtungsfähigkeit in reiferem Alter schwer erlangt wird, dafür lassen sich aus der Studienzeit überall Beispiele auffinden. In den paar Semestern bis zum Tentamen wird er für die späteren klinischen Jahre auch nur unzureichend entwickelt und nur einer kleinen Zahl specifisch begabter Naturen ist es möglich, durch genialen Blick die

fehlende Uebung des Beobachtungssinnes zu ersetzen. Die unglaublichen Auffassungen einfachster Krankheitszustände in den practischen Kursen für Auscultation und Percussion, die später im practischen Leben sich so oft einander ausschliessenden Ansichten der Aerzte haben ihren Grund in der mangelhaften Beobachtung der den Krankheitsfall charakterisirenden Momente und das beruht auf mangelhafte Ausbildung des sogenannten practischen Blickes. Nimmermehr kann derselbe durch stundenlanges Percutiren, Auscultiren, Uroskopiren etc. ersetzt werden.
(Schluss folgt.)
